

Peter Porsch, Laudatio auf Jana Werner zur Verleihung des Wissenschaftspreises der ILS-Stiftung Sachsen, 14.01.2012

Sehr verehrte Anwesende, liebe Freundinnen und Freunde

Was macht man, wenn da einer daher kommt und sich abwertend über Migrantinnen und Migranten äußert? Was macht man, wenn einer im Interview mit der Berliner Kulturzeitschrift „Lettre International“ am 30. September 2009 unter dem Titel „Klasse statt Masse“ Türken und Arabern „keine produktive Funktion außer für den Obst- und Gemüsehandel“ zugesteht, ihnen aber vorwirft, „ständig neue Kopftuchmädchen“ in die Welt zu setzen und „durch eine höhere Geburtenrate“ Deutschland zu erobern? „Aggressiv und atavistisch“ seien sie, sagt da einer und „weder integrationswillig noch integrationsfähig.“ Was macht man da?

Nun, man kann das mutig finden, wie z.B. jüngst erst ein Herr Gauck. Man kann, wie die Staatsanwaltschaft, ein Verfahren wegen Volksverhetzung eröffnen und wieder einstellen. Man kann, kommt der Mensch aus der SPD, ein Ausschlussverfahren anstrengen, das scheitert. Man kann, man kann, man kann - nein, man muss sich empören. Dann kann man z.B. protestieren. Zuletzt habe ich das im September mit mehreren Hundert anderen in der steirischen Landeshauptstadt Graz gemacht, wo dieser Mensch, der Thilo Sarrazin heißt, mit seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ auftrat. Man kann daraufhin, wie die konservativ-christliche Österreichische Volkspartei, den Veranstalter aus den eigenen Reihen aus „gesundheitlichen Gründen“ sich selbst in den Ruhestand schicken lassen. Nicht wegen des Protestes, aber wegen der für die ÖVP „falschen“ Fans von Sarrazin im Publikum und in den medialen Bildern; allen voran der Vorsitzende der fremdenfeindlichen, islamophoben Freiheitlichen Partei Österreichs, Heinz-Christian Strache. Die offenen Agitatoren für Sarrazin entlarvten, was die ÖVP noch etwas verdeckt betreibt.

Man kann sich jedoch auch anders empören und die Aussagen Sarrazins z.B. einer wissenschaftlichen Untersuchung zuführen, wie das Jana Werner mit ihrer Magisterarbeit, „Der ‚Fall Sarrazin‘ und die sprachliche Darstellung von (muslimischen) Migranten in ausgewählten Printmedientexten“ macht. Diese Arbeit und ihre Verfasserin gilt es hier und heute zu loben. Jana Werner wurde der diesjährige Wissenschaftspreis der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen zuerkannt - warum und auch zu welchem Ende soll im Weiteren begründet werden.

Wissenschaft und Empörung, geht das zusammen? Wissenschaft soll sich doch nach landläufiger Meinung *sine ira et studio*, ohne Zorn und Streben die Wirklichkeit in ihrem „So-sein“ verfügbar machen. Das mag stimmen, aber die Wirklichkeit ist komplex - zumal die gesellschaftliche - und sieht aus verschiedenen Perspektiven durchaus verschieden aus. Wenn Wissenschaft deshalb Orientierung für die Annäherung an und Aneignung von gesellschaftlicher Wirklichkeit geben soll, muss sie werten, ja sie hat das Recht und die Pflicht dazu. Emotionen sind dann nicht ausgeschlossen, sind eine Voraussetzung und Folge von Wertung.

Zunächst ging Jana Werner aber relativ emotionslos an die Sache heran. Sie stellte in guter Tradition eines Wissenschaftsverständnisses, das viele hier vielleicht positivistisch nennen würden, die angeblichen, von Sarrazin genannten empirischen Fakten den Daten einschlägiger wissenschaftlicher Untersuchungen gegenüber. Sie stellte gegenüber und stellte fest: Da stimmt was nicht! Die Differenz ist zu groß, um Sarrazins „empirische

Beweise“ als solche gelten lassen zu können. Das angeblich reale Problem stellte sich als ein konstruiertes Problem heraus. Die Konstruktion freilich bestätigte vielen auch ein „gefühltes“ Problem, das üblicherweise über dem realen steht.

Dies nachzuweisen braucht allerdings eine andere Methode als den bloßen Vergleich von realen mit eingebildeten Daten. Jana Werner machte sich deshalb auf den Weg der „Kritischen Diskursanalyse“. Sie setzte die These zum Ausgangspunkt, dass Tilo Sarrazins Blick auf die Welt ein „rassistischer“ sei und deshalb ein verzerrter.

Dass die Perspektive Sarrazins eine rassistische ist, war nachzuweisen und nachzuweisen war, dass dieser Rassismus eine Konstruktion darstellt, die in einem komplexen Diskurs mit vielen Teildiskursen in die Gesellschaft getragen wird, dort ankommt, auch angenommen wird (leider!) und deshalb gefährlich ist. Rassismus besteht nach Albert Memmi „in einer Hervorhebung von Unterschieden, in einer Wertung dieser Unterschiede und schließlich im Gebrauch dieser Wertung im Interesse und zugunsten des Anklägers.“ (vgl. 1987)

Spätestens jetzt wird wohl deutlich, dass Wissenschaft, die Diskurse untersucht, nicht mehr neutral gegenüber ihrem Gegenstand sein kann. Empörung gegenüber einem im Diskurs transportierten Rassismus initiiert nachgerade die weitere wissenschaftliche Arbeit. Unwissenschaftlich wird sie dadurch nicht, wohl verbindet sie aber Wissenschaft und Politik. Und jetzt beginnt die eigentliche Laudatio. Alle Anwesenden mögen mir den langen Anlauf verzeihen. Aber Jana Werner wird heute nicht der Preis einer wissenschaftlichen Institution im engeren Sinn verliehen, sondern einer parteinahen Stiftung politischer Bildung. Gerade in solchen Stiftungen verbinden sich permanent der Anspruch von Wissenschaftlichkeit und die Transformation der Erkenntnisse in politische Bildung. Und dafür stellt die Arbeit von Jana Werner ein Paradebeispiel dar. Die Verbindung von Wissenschaft und politischer Bildung prägt die innere Dialektik der Arbeit und bringt deshalb selbst Bewegung in den analytisch angepeilten Diskurs. Darauf komme ich zurück.

Zunächst möchte ich aber feststellen: Selbstverständlich handelt es sich ohne Abstriche um eine wissenschaftliche Arbeit. Die „Kritische Diskursanalyse“ ist eine anerkannte, durch ausgewiesene Autoritäten und solide Ergebnisse gestützte wissenschaftliche Untersuchungsmethode. Sie geht davon aus, dass Diskurse „institutionell verfestigte Redeweise(n)“ sind, die Handeln bestimmen, verfestigen und deshalb Macht ausüben (vgl. Link 1992; Jäger 1992). „Kritische Diskursanalyse“ befragt die Diskurse auf ihre Inhalte und Strategien, macht sie transparent (vgl. Jäger 1992). Dem folgt Jana Werner höchst genau bei der Untersuchung und Darstellung des „Falles Sarrazin“ als diskursives Ereignis in den Printmedien nach allen Regeln kritischer diskursanalytischer Kunst, ergänzt durch Metaphernanalyse und Topos-Analyse. „Migrantenschelte und Parteinahme für Sarrazin“ werden die Gegendiskurse gegenübergestellt. Der „Diskurs der Differenz“ wird am Fall als rassistischer Diskurs herausgearbeitet.

Ich lasse es dabei bewenden, denn das alles hat in der Institution Wissenschaft in Gestalt des Instituts für Germanistik der Leipziger Universität und des dort angesiedelten Betreuers und der Gutachter die entsprechende Anerkennung gefunden. Im Gutachten von Prof. Liedtke lesen wir: „Grundsätzlich gelingt ... die explizite und punktgenaue Anwendung der zuvor entwickelten Kategorien ... Die akribische Analyse des Interviews von Sarrazin lässt unter diesem Aspekt wenig Wünsche offen.“ Das Ergebnis wird also in der Institution nicht nur akzeptiert, sondern auch gelobt. Die Note für die Arbeit war konsequenter Weise eine Eins.

Und ich zitiere noch einmal den Erstgutachter: „Insgesamt kann man der Verfasserin zustimmen, wenn sie resümierend sagt, dass muslimische Migranten durch die Zuschreibung spezifischer Eigenschaften sprachlich aus der ‚Wir-Gruppe‘ ausgegrenzt werden ... Dieser Befund fußt nicht auf einer einseitigen Analyse der Daten, denn auch der „Gegendiskurs“ wurde in der Arbeit - wenn auch etwas schmal - berücksichtigt.“

Genau damit sind wir wieder bei der Preiswürdigkeit der Arbeit und ihrer Verfasserin im Kontext unserer Stiftung. Der Preis sollte nicht nur für die wissenschaftliche Qualität der Arbeit verliehen werden. Das auch und sicher nicht zuletzt! Der Wert der Arbeit liegt für uns aber ebenso nicht zuletzt, sondern durchaus insbesondere in der Tatsache, dass sich Jana Werner mit dieser Arbeit, ihrer inneren Dialektik Ausdruck verleihend, in den Diskurs einmischt, eindeutig natürlich als Teil des Gegendiskurses. Zeichnen wir die Arbeit aus, so folgen wir der Verfasserin auf diesem Weg. Wir verbinden damit, wie das nach Jäger 1992 durchaus üblich ist, Diskurs und mit einer institutionellen Vermittlung.

Es hat die „Kritische Diskursanalyse“ zwar bisher keine ausgeprägte Tradition in der wissenschaftlichen Arbeit unserer Stiftung, ganz ohne ihre Spuren leben wir aber auch nicht. Es sei darauf hingewiesen, dass keine Geringere als unsere Vorsitzende, Dr. Monika Runge, in einem diskursanalytischen Projekt unter der Leitung von Wolfgang Lutz und Mitarbeit von Michael Franzke und Kerstin Nissen gearbeitet hat. Ergebnis war die Veröffentlichung „Das soziale Band ist zerrissen‘ Sprachpraktiken sozialer Desintegration“ (Leipzig 1994). Untersuchungsgegenstand waren Texte des politischen Diskurses im Umfeld der SED-Bezirksleitung aus den Jahren 1988/89. Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Texten, war Anfang der neunziger Jahre gewiss aktuell. Jana Werner führt uns jedoch mit ihrer Arbeit nach Jahren expliziter diskursanalytischer Enthaltbarkeit mitten in die gegenwärtigen Konflikte. Da sollte es - meiner Meinung nach - auch nicht mit einer Preisverleihung sein Bewenden haben. Wenn politische Kommunikation im weitesten Sinne sowohl Gegenstand unserer Betrachtung ist und wir uns genau so im weitesten Sinne als eine einer linken Partei nahe Stiftung politischer Bildung in diese Kommunikation einschalten, dann könnte uns ein Arbeitskreis „Kritische Diskursanalyse“ eigentlich gut zu Gesicht stehen. Ich hoffe, den Vorstand dazu und Jana Werner zu prägender Mitarbeit überreden zu können.

Genau genommen trage ich aber jetzt Eulen nach Athen und auch das sollte in der Laudatio zum aktuellen Ereignis noch begründet werden. Jana Werner muss man nicht zum Jagen tragen. Sie war doch mit beteiligt, als 2008 unter Federführung von Simon Zeise der „Rosa-Luxemburg-Club Leipzig“ als Arbeitskreis unserer Stiftung gegründet wurde. Dieser Arbeitskreis hat bereits viele und wahrlich gut besuchte Veranstaltungen auf seinem Konto. Mit diesem Arbeitskreis haben wir uns einen Weg eröffnet zu den Studierenden der Leipziger Universität und der Hochschulen. Die heute gepriesene Magisterarbeit hat Jana Werner längst hier vorgestellt.

Jana bleibt aber nicht nur im Dunstkreis der Stiftung. Ihr kritischer Blick geht in die Welt, aber auch in die Partei. In der Partei die LINKE habe ich sie als Sprecherin der landesweiten AG „Frieden und internationale Politik“, der ich auch angehöre, schätzen gelernt. Diskursgewohnheiten, die ihr nicht gefallen, greift sie kritisch auf. Als Beispiel sei genannt der immer mehr um sich greifenden Brauch der „Fürreden“ bei Bewerbungen um Mandate oder Funktionen in der Partei. Sie bemerkte gemeinsam mit Pia Probst 2008 treffend und öffentlich, dass dadurch die „unsichtbare Hand der Funktionsträger“ wohl eher wirkt, als das Angebot an Kompetenz. Was einst diskursiv als kritische Befragung der Kandidatinnen und Kandidaten angelegt war, ist so - das sage jetzt ich - zum Wettbewerb

des Übertrumpfens im Lob geworden. Im Übrigen gibt es neuerdings - man kann das z.B. an verschiedenen Stellen im Netz nachprüfen - auch das gegenseitige Übertrumpfen in vernichtender Kritik.

Alles in allem, Jana Werner ist des Preises würdig. Man fragt sich einzig vielleicht, wie sie das alles hingekriegt hat - als mittlerweile Mutter von zwei Kindern und mit einem ganzen Jahr Aufenthalt in China sowie ihren vielen und vielgestaltigen Partizipationen an den verschiedenen Diskursen. Die Mitgliedschaft bei „LINKE.SDS Leipzig“ ist da auch noch zu erwähnen.

Liebe Jana, ich möchte Dir herzlich zum Preis gratulieren und als mein ganz persönliches „Geschenk“ dazu noch ein kleines traditionell-germanistisches Bonmot widmen - ein namenkundliches: Es mag schon mancher und manchem merkwürdig erscheinen, dass ausgerechnet der Träger des Namens Sarrazin sich so islamophobisch und muslimfeindlich gibt. Beweist doch gerade der Name, aus dem die „Sarazenen“ deutlich wahrnehmbar herauschauen, dass über die Jahrhunderte nicht nur Kontakte zwischen dem Islam und auch Mitteleuropa bestanden, sondern dass bei allem Gegeneinander auch ein Nebeneinander und Miteinander bis hin zu Integration möglich war. Wie hätte sich sonst der Name Sarrazin bis heute hier in Deutschland erhalten? „Sarazenen“ wurde im Laufe der Jahrhunderte zum Sammelnamen für alle Muslime, die sich seit dem 7. Jahrhundert im Mittelmeerraum ausbreiteten und gegen die die Kreuzzüge unternommen wurden. Der Ursprung des Wortes selbst liegt im Dunkeln. Allerdings folgt Sarrazin selbst solcher Annahme vom Ursprung seines Namens, der auf Piraten und Gewalttäter verweist - und das im Lichte der Wortgeschichte auch noch mit falscher Stoßrichtung. Sei's drum!

Dein Name aber, der Name „Werner“, verweist auf den germanischen Stamm der Varini. Er war ein kleiner Stamm, etwa im heutigen Schleswig-Holstein beheimatet, und er galt als völlig unkriegerisch. Er galt als völlig unkriegerisch und war zugleich berühmt für die Qualität der von ihm geschmiedeten Waffen. In Analogie dazu lässt sich, selbstverständlich mutatis mutandis zu gutmütiger Interpretation, auch die heutige Auszeichnung für Dich begründen: Keine Gewalt, aber Wehrhaftigkeit gegen Rassismus durch Argumente, geschmiedet in der Werkstatt der Wissenschaft und danach in die Gesellschaft getragen.

Sehr verehrte Anwesende, liebe Freundinnen und Freunde: Wir haben eine würdige Preisträgerin, wir haben eine Preisträgerin, die gebraucht wird. Ihr und uns dazu herzlichen Glückwunsch!